

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Begleit-Gebühr:
Abnahme von Anzeigen bis zum 1. d. Monats nur 1/2 d. gewöhnlichen Preises. Sonntags nur 1/3 d. gewöhnlichen Preises. Die bei den Anzeigen zu zahlende Begleit-Gebühr beträgt für den ersten Anzeigengang 1/2 d. gewöhnlichen Preises, für den zweiten Anzeigengang 1/3 d. gewöhnlichen Preises. Die bei den Anzeigen zu zahlende Begleit-Gebühr beträgt für den ersten Anzeigengang 1/2 d. gewöhnlichen Preises, für den zweiten Anzeigengang 1/3 d. gewöhnlichen Preises.

Anzeigen-Zertif.
Abnahme von Anzeigen bis zum 1. d. Monats nur 1/2 d. gewöhnlichen Preises. Sonntags nur 1/3 d. gewöhnlichen Preises. Die bei den Anzeigen zu zahlende Begleit-Gebühr beträgt für den ersten Anzeigengang 1/2 d. gewöhnlichen Preises, für den zweiten Anzeigengang 1/3 d. gewöhnlichen Preises.

Thürmer Flügel u. Pianos sind von hervorragender Qualität und äußerst preiswert.
Verkaufs-Magazin:
Melsson, Martinstrasse 12.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Ullrichs Pianinos
sind vorzüglich, dabei sehr preiswürdig.
1 Pirmalsche Strasse 1 (am Pirmalschen Platz).

Bon Jour mit Goldmundstück . . . 3 1/2 Pfg.
Kronprinz Wilhelm m. versch. Mundstück. 6 1/2 und 10 Pfg.
Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo - Brüssel - London E. C. - Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 10.
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Beleuchtungs-Gegenstände
für jede Lichtart.
Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
Größte Auswahl. Viele Referenzen.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik.
Am See 16. Fernsprecher 1136.

Tuchhaus Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damen-Kostümstoffe, Billardtuche, Bunte Tuche.** Uniformtuche für Königlich Sächsische Staatsforstbeamte in erstklassigen Fabrikaten.

Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19/21 (Königs-Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Wechselnde Bewölkung, kalt, zeitweise Niederschlag, meist Schnee.
Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen begann gestern in Dresden seine 52. Gesamtsitzung.
Der italienische Minister Marquis di San Giuliano stattete am Montag in Berlin dem Reichsfanzler und dem Staatssekretär v. Riederer-Bähler Besuche ab.
Das preussische Abgeordnetenhaus befaßte sich am Montag mit den Interpellationen über den Wagenmangel und die Verkehrshindernisse auf den preussischen Eisenbahnen.
Der preussische Eisenbahnminister verfügte den Austritt der technischen Angehörten aus zwei Verbänden wegen deren Haltung in der Streikfrage.
Das Preisgericht der deutschen Goethe-Bände erteilte den Volks-Schillerpreis Eulenberg's Drama „Belinde“.
Die Flotte bittet die Mächte um ihre Vermittlung zwecks Einstellung der Feindseligkeiten und Einleitung der Friedensverhandlungen; die Mächte wollen auf den Statusquo verzichten.
Die türkische Armee sah sich, nach einer türkischen amtlichen Meldung, genötigt, sich auf die Tschadalka-Linie zurückzuziehen; Rodosto wurde von den türkischen Truppen geräumt.

Slawische Eroberungen.

Die Türkei soll kriegsmüde sein. In wenigen Wochen haben die slawischen Völker des Balkans den Zusammenbruch des Osmanentums herbeigeführt, jetzt ruft die Flotte die Hilfe der Mächte an, sie transit gloria mundi. Vielleicht wird der Historiker sich wehmütig der stolzen Zeiten türkischer Kriegsherrlichkeit erinnern, der welt-eroberten Kalifen, die den halben Erdball sich untertan machten, ein stilles pietätvolles Bedenken einstiger Größe. Das heute lebende Geschlecht aber hat keine Zeit mehr zu wehmütigen Erinnerungen, es rechnet mit Tassachen, und es tut gut daran, und das offiziöse Blatt der ungarischen Regierung konnte mit Erkennen die „Unbedenklichkeit“ konstatieren, mit der die öffentliche Meinung Europas „den Statusquo auf die Verlustliste des Balkankrieges“ gesetzt hat. Mit Spannung sieht Europa die Weiterentwicklung der Dinge, die ja noch genug Ueberraschungen bringen kann, deren Kernpunkt jedoch die neuentstehende slawische Großmacht ist.

Das Slawentum hat in den letzten Jahrhunderten ungeheure Eroberungen gemacht. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts gab es keine einzige slawische Großmacht. Die Blütezeit Polens währte nur kurze Zeit, das Land war bald ein Spielball seiner Großen, die für fremdes Geld zu jedem Vaterlandsverrat fähig waren. Erst mit Peter dem Großen beginnt das Slawentum in der Politik eine größere Rolle zu spielen. Die germanische Vormacht im Norden, Schweden, muß ihre Stellung dem Zarenreiche überlassen, russische Heere greifen in die Geschichte der Welt ein. Peter selber verdankt seine Stellung jedoch der abendländischen, vornehmlich der deutschen Kultur, das Russentum selber war erstarrt in den Gewohnheiten asiatischer Barbarei. Nur ein Russe konnte die Russen mit Gewalt der abendländischen Kultur zuführen, kein Abendländer hätte die Mittel gefunden, die dazu nötig waren. Peter selber ist im Blute seiner Russen gewohnt, den eigenen Sohn hat er zu Tode geknüttelt, er zwang mit Schwert und Knute die Massen seines Volkes zur „Kultur“. Und doch war alles nur Nienis, die Russen blieben Barbaren, und Katharina II., Rußlands größte Herrscherin, prägte ein das verzweifelte Wort: die Russen saulen eher, denn sie reifen. Der Dynastie und der herrschenden Oberschicht verdanken die Russen ihre Großmachtstellung, vor allem aber den zahllosen deutschen Adelsgeschlechtern, die durch viele Generationen Rußlands politische und militärische Führer gewesen sind. Auf deutscher Kultur basiert Rußlands Großmachtstellung.
Das Jahr 1848 brachte das Erwachen der öster-reichischen Slawen. Die Wiedergeburt des Tschechentums war nur mit Hilfe der Deutschen möglich, die

kulturell wie politisch das Volk der Tschechen dem Slawentum wieder zurückgaben. Die braven Demokraten jener Zeit konnten sich gar nicht genug tun in der Verhätelung der Tschechen, sie nährten mit deutschem Blute den schlimmsten Feind der Deutschen. Auf die Tschechen folgten die Slowenen, Kroaten und Serben Oesterreich-Ungarns, sie alle erstrebten Sonderrechte, sie alle haben Eroberungen gemacht, vornehmlich auf Kosten des Deutschthums. Gleichzeitig begannen sich die Balkanlawen zu regen, schrittweise drangen sie vor, auf Kosten der Osmanen, allerdings übermög die gegenseitige Feindschaft keis den Türkenhals.

Jetzt ist das Wunder geschehen, das Südslawentum auf dem Balkan hat sich geeinigt, und ein deutscher Fürstensohn hat dieses Kunststück vollbracht, der Koburger Ferdinand. Ein vielgewandtes Geschlecht, diese Koburger, Eduards VII. von England Vater war auch ein Koburger, der Gemahl der Königin Victoria. Ein gut deutscher Mann, der seinen Sohn mehr zum Deutschen als zum Engländer erzog. Den Erfolg haben wir gesehen. In Belgien regiert Leopolds I. Enkel, auch ein Koburger. Mit Leopold kam eine neue Art von Königen auf den Thron, Bürgerkönige nannte sie hochbeglückt die Bourgeoisie, Monarchen mit dem Regenschirm am Arme und dem Luzegettel in der Tasche. Ein königlicher Kaufmann, dieser Leopold, sah so, wie sein Sohn Leopold II., der sich in Afrika mit seinem Golde ein Niesenreich schuf, das er grohmütig seinem Staate schenkte, zur rechten Zeit. Dessen Nachfolger Albert ist aus anderem Holze geschnitten. Auch das königliche Haus von Portugal ist mit Koburger Blut verjüngt worden; den Thron hat es nicht behaupten können, und Portugal selber blieb britischer Vasallenstaat. Ein vielgewandtes und in seiner Art erfolgreiches Geschlecht, das den heimischen Thron mit einem britischen Prinzen besetzen mußte. Erfolgreich ist auch König Ferdinand, der glückliche Erbe des unglücklichen Vattenbergers, der ein waderer Kriegermann und ein schlechter Diplomat war. Ferdinand ist kein Kriegermann, wohl aber ein Diplomat der tausendmal klüger ist als die meisten von der diplomatischen Junst. Kriegerleute hat er genug, sie kamen alle aus der Schule des Vattenbergers. Radto Dimitriew macht seinem Lehremeister Ehre; bei Kirkilisse zeigte er, was er konnte. Es ist die erste große Tat seines Lebens, sie tigt den Rasel, den eine frühere Tat ihm eingebracht hat, damals, als er in der Augustnacht des Jahres 1888 im Palais zu Sofia Alexander von Bulgarien mit vorgehaltenem Revolver zur Abdankung zwang. Der Vattenberger hat ihn dann außer Landes getrieben, als ihn eine erfolgreiche Gegenrevolution wieder zum Herrn Bulgariens machte. Aber Dimitriew siegte doch; denn hinter ihm stand Ruß-

land, und der Vattenberger verließ abermals sein Land, da Zar Alexander von Rußland ihm mitteilen ließ, daß er nicht fürh bleiben dürfe.

Ferdinand rief den flüchtigen Dimitriew, der in Rußland ein freundliches Exil gefunden hatte, wieder in sein Vaterland zurück. Der Koburger schloß Frieden mit Rußland, und der russische Zar wurde Ferdinands Freund. Während die bulgarische Armee in ihrer jetzigen Schlagfertigkeit erkant, arbeitete Ferdinand an der Vollendung des Balkanbundes. Rußlands Diplomaten haben das Werk eifrig gefördert, der Koburger aber hat es vollendet. Dabei markierte er Türkenfreundschaft, noch im Jahre 1910 weilte er in Stambul, und die türkischen Staatsmänner zeigten ihm in der Ebene von Thrazien ein prächtiges militärisches Schauspiel, eine Parade der osmanischen Truppen. Nachdentlich hat der Koburger die Heerschar des Sultans vorüberziehen lassen; sah er im Geiste schon Dimitriews Regimente auf den thralischen Gefilden? Er ist nach Sofia heimgereist und hat weitergearbeitet, bis der Bund vollendet war und der Strauß beginnen konnte.

Jetzt ist der Krieg wohl bald entschieden. Die Armeen des Balkanbundes haben gefiegt, die Bulgaren stehen seit vor den Toren Konstantinopels. Sie haben bei weitem die Hauptarbeit zu leisten gehabt, sie werden auch den größten Beuteanteil beanspruchen, vor allem einen Zugang zum Ägäischen Meer. Was soll nun werden? Wird die Türkei von der Karte Europas verschwinden oder nicht? Eine Frage, deren Beantwortung selbst den Diplomaten Schwierigkeiten machen wird. Der Appetit kommt beim Essen, von den Reformen in Mazedonien, die die Balkanstaaten ursprünglich verlangten, ist keine Rede mehr, man will den Balkan selbst. Auf den Trümmern des türkischen Reiches in Europa soll ein großes südslawisches Reich entstehen, dessen Kern Bulgarien bilden wird, ein Staatenbund der Balkanvölker. Noch vor einem Jahre hätte man jeden veracht, der diesen Plan als bevorstehend angekündigt hätte, heute ist er fast zur Tatsache geworden.

König Ferdinand verdient die Unsterblichkeit. Er hat Griechen und Südslawen geeinigt, er hat Rumänien zur Neutralität veranlaßt, er hat durch sein energisches Handeln eine Schwelung der österröichischen Politik herbeigeführt, die offiziellen und offiziellen Kreise in Wien und auch in Budapest sind serbenfreundlich geworden; man denke, Rumänen und Radjaren, die von dem Südslawentum am meisten bedrohten Völker, lassen die Bildung der neuen slawischen Großmacht stillschweigend geschehen, wohlthätig, Könia Ferdinand kann sich gratulieren. Dem Südslawentum ist ein Führer entsandnen, wie es seinen besten finden konnte, und dieser Führer ist ein deutscher Fürstensohn. Es ist das Verhängnis des Deutschthums geworden, daß es das Slawentum zur Macht bringt.

Der Krieg auf dem Balkan

befindet sich augenblicklich in einem Stadium, das durch verstärktes Auftauchen von Interventionsmeldungen bezeichnet wird; auch soll die Türkei bereits kriegsmüde sein. Sehr bedeutsam wäre es, wenn sich die Nachricht von einem italienisch-österreichischen Abkommen bezüglich Albanien bestätigen sollte, weil dadurch die Hauptursache des Mißtrauens und der Reibungen zwischen den genannten beiden Dreibundstaaten beseitigt würde. Die Nachricht aus Kairo über Bestrebungen zur Gründung eines syrisch-arabischen Königreiches, die im Zusammenhange mit den jüngst in unierem Blatte an leitender Stelle gemachten Ausführungen über das Ende des türkischen Kalifats zu bewerten ist, wirft ein bezeichnendes Licht darauf, wie sehr das Vertrauen auf die Lebensfähigkeit der Türkei auch in mohammedanischen Kreisen geschwunden ist.

Die Türkei kriegsmüde.

Eine Neutermeldung besagt: Die Flotte bittet die Mächte um ihre Mediation zwecks Einstellung der Feindseligkeiten und Einleitung der Friedensverhandlungen.

Neht reskantiert ktingt auch ein amtliches türkisches Communiqué, das besagt: Das Kriegsglück sei unbedenklich. Es sei unmöglich, überall sofort den Sieg zu gewinnen. Die Nation, die den Krieg aufgenommen habe, müsse mit voller Bechtigkeit alle seine Konsequenzen tragen. Es würde nicht gerecht sein, einerseits übermäßig stolz über die gewonnenen Siege zu sein, andererseits sich vor Summer und Unruhe wegen einiger Rückschläge überwältigen zu lassen in den Kämpfen, die mit vier Staaten stattfänden. Die ottomanischen Truppen verteidigten mit Erfolg Stuari-

und Janina. Es sei natürlich, daß man entschlossen sei, bis zum letzten Grade der Möglichkeit die Interessen des Vaterlandes zu verteidigen.

Erste Lage in Konstantinopel.

Ammer erster lauten die Nachrichten aus Konstantinopel. Die Erregung der slawischen Bevölkerung nimmt täglich zu. Zu Kiamil Pascha hatten sich 30 Hebstos begeben, um von ihm eine arüne Kabue zum Kampf gegen die Wlars zu verlangen. Sämtliche Hebstos wurden verhaftet; einige sind als Mitglieder des Komitees Einheit und Fortschritt bekannt, das hinter diesen Unruiegelungen zu stehen scheint. Im mohammedanischen Quartier von Enoub zogen Freiwillige unter Entfaltung von Fahnen mit kanzitischen Aufschriften durch die Straßen und verlangten Waffen. Die Regierung hat auch hier die Aufrüher verhaften lassen. Die österröichische Botschaft hat zwei Dampfer des Lloyd bereitstellen lassen. Das österröichische Postamt wird Tag und Nacht bewacht. Die Bankinstitute haben bewaffnete Kowalisen aufgestellt. Die schon lange in Konstantinopel ansässigen Europäer sind überzeugt, daß die Garnison von Konstantinopel nicht genügt, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Besondere Aufregung bereiten die händigen Anfälle Verwundeter aus den Schlachten. Die Regierung hat ab 10 Uhr nachts ein Verbot für das Betreten der Straßen in Kraft gesetzt. Gerade in der Nacht vollzogen sich diese Transporte.

Anfolgedessen planen die Mächte

eine Truppenlandung in Stambul

für den Fall eines weiteren Vordringens der Bulgaren. Die Entsendung einer starken englischen Flotte, die Beunruhigung hervorrief, weil es hieß, England wolle bei der Verteilung der Türkei sich einen großen Anteil sichern, erklärt sich ebenfalls daraus. In sehr inter-